

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 129.

Breslau, Mittwoch, den 6. Juni 1894.

5. Jahrgang.

## Die Vertreter der englischen Arbeiter in ihrer Stellung zur Socialreform.

II.

B. G. In dem Socialreformprogramm des Führers der liberalen Unionisten im englischen Unterhause befindet sich unter anderem die Forderung der Beschränkung und Ueberwachung der Einwanderung Mittelasiens. Einer der Arbeitervertreter, der Buchdrucker Champion, erklärt sich zwar merkwürdigerweise damit ganz einverstanden, daß der Einwanderung fremder Arbeiter mit niedrigerer Lebenshaltung entgegengetreten werden soll.

Der Socialdemokrat Keir Hardie ist damit jedoch nicht einverstanden, vielmehr meint er, daß das Zustromen ungelernter Arbeiter vom platten Lande in die großen Städte und Industriebezirke weit mehr Schuld trage an der Ueberfüllung des Arbeitsmarktes.

Zur Abstellung dieses Uebelstandes sei eine agrarische Gesetzgebung ein dringendes Bedürfnis. Dabei dürfe man jedoch nicht an die Vermehrung von Landeigentümern (wie nebenbei bemerkt, etwa in Deutschland durch das Rentengütergesetz) denken. Ein solches Wiederauflebenlassen der Kleinbauernschaft sei reactionär im schlechtesten Sinn des Wortes und es müsse zum mindesten die Abtretung eines Theils des jetzt von den Landlords beschlagnahmten Grund und Bodens an die Allgemeinheit ins Auge gefaßt und dieser auch die Controlle über die Verwertung des Landes anheim gegeben werden.

Die englischen Arbeitervertreter, welche das Socialreformprogramm Chamberlains kritisiert haben, finden es in völliger Uebereinstimmung sehr bezeichnend, daß

die Forderungen ihres socialreformerischen Gegners an einer Reihe wichtiger Fragen, wie progressive Einkommensteuer, Besteuerung der Grundrente, Reform der Landgesetze, Ueberfüllung der großen Industriezentren, arbeitsloses Einkommen und ähnlichen Dingen, wortlos vorübergehen. Sie vermuthen natürlich mit vollem Recht, daß diese Fragen den Conservativen sehr unangenehm sind und deswegen bei Seite gelassen werden.

Keir Hardie erklärt, daß er überhaupt mit socialreformerischen Vorschlägen grundsätzlich nicht übereinstimmen könne, weil er in ihnen nur die Mittel erkennen könne, unser heutiges Wirtschaftssystem, welches von den Socialreformern selbst wegen seiner argen Mangelhaftigkeit hart verurtheilt werden müsse, zu verewigen.

Auch Sam Woods, der Vicepräsident der National Federation of Miners (Nationale Bergarbeiterbund) ist nur mit einigen Punkten des Socialreformprogramms einverstanden, er müsse sich aber gegen die große Mehrzahl derselben erklären. Von der Ausführung mancher Vorschläge zwar seien günstige Wirkungen zu erwarten, wenn sie auf gesunde und gesunde Grundlagen gestellt würden; alle miteinander aber würden die sociale Frage denn doch keinesfalls lösen können, da sie nicht bis auf die Wurzel des Uebels drängen.

Der Buchdrucker Champion meint, die Socialreformer übersähen bei ihren Verbesserungsvorschlägen auch noch ganz, daß der Arbeiter nur dann wahrhaft frei sei, wenn er jeden Augenblick in der Lage wäre, seine jetzige Stellung zu verlassen, mit der Gewißheit sofort eine andere zu finden. Nur wenn dies der Fall und wenn dies auch dem Unternehmer bekannt sei, dann höchstens könne von einer günstigen Wirkung der Lehre

von Angebot und Nachfrage die Rede sein und die Arbeiter in die Lage versetzt werden, die höchstmöglichen Löhne zu erzielen.

Die englischen Arbeitervertreter wenden sich bei der Gelegenheit ihrer polemischen Auseinandersetzung mit dem Führer der Socialreformer ihres Landes auch noch gegen einige derjenigen Behauptungen der Gegner der Arbeiterpartei, die dieselbe in ein falsches Licht zu setzen geeignet sind.

Der Unterstaatssecretär Burt weist zunächst die oft wiederholte Behauptung von dem Zwiespalt zwischen den alten und neuen Gewerksvereinigern als unzutreffend entschieden zurück. Gebe es auch theilweise noch aristokratische Vorurtheile unter den alten, so haben sie doch ebenso sehr von dem frischen Leben der jungen, als diese von der reiferen Erfahrung der alten Gewinn gehabt. Wenn sich der ganze Haß der Capitalisten jetzt gegen die neuen Unionen kehre, so seien doch die alten Unionen hiervon ebendamals wenig verschont geblieben.

Ideen seien künstlich auf englischen Boden verpflanzt worden, polemisiert Keir Hardie leidenschaftlich. „Auch wenn uns Marx, Lassalle, Liebknecht nicht näher gekommen wären, als die Oberfläche des Planeten Mars, wir würden doch eine Neu-Unionismus und eine unabhängige Arbeiterpartei haben.“ Die Arbeiter könnten sich eben nicht mehr der Ueberzeugung entziehen, daß es, um die durchschnittliche Lebenshaltung jedes Einzelnen von ihnen dauernd in die Höhe zu bringen, nur ein einziges wirksames Mittel gebe, das Eingreifen des Staates, der Gesamtheit.

Wie zurückhaltend aber auch noch Keir Hardie mit seinen socialdemokratischen Forderungen ist, das geht

## „Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Klendorff.

101

Nachdruck verboten.

„Ich rathe Euch, John Hood, zu Eurem eigenen Besten die Wahrheit zu gestehen“, sprach in ernstem Tone der Staatsanwalt, „denn wenn Ihr in Stillschweigen verharret, so muß ich Euch, als der Mitschuld an dem Morde verdächtig, sofort verhaften lassen!“

Diese Drohung schien doch einigen Einfluß auf John auszuüben, dessen Augen sich plötzlich mit Thränen füllten. Er fiel auf die Knie und rief flehend: „Verhaften Sie mich doch nicht, Sir! Ich beschwöre Sie — ich bin unschuldig!“

„Dann spricht!“

„Sie wünschen es?“ Dann erhob er sich, aber seine Züge, sein Ton veränderten sich plötzlich und er sagte: „Nein, ich will nicht, kann nicht sprechen! Nur ein Mensch könnte mich retten, Mr. Stratton und — der ist todt! Ich bin unschuldig — und doch — findet man die Schuldigen nicht — verloren! — Ich werde kein Wort weiter sprechen!“

Mr. Clay schien durchaus nicht überrascht nach dieser Erklärung und erwiderte kalt: „Ihr werdet Zeit zum Nachdenken erhalten, aber — merkt Euch das: Wenn ich Euch wieder vorführen lasse und Ihr sprächet dann die Wahrheit, so würde ich Euch weniger glauben

wie jetzt. „Vielleicht“, fügte er mit scharfem Blick auf John hinzu, „waret Ihr nur indirect an dem Morde betheilig; wenn dem so ist —“

„Weder indirect noch direct!“ unterbrach ihn der Gefangene. „O wie sehr ich, unschuldig zu sein und doch außer Stande, mich zu verteidigen!“

„Wenn dem so, sicher würdet Ihr Euch dann doch wohl nicht weigern, an die Leiche der Mrs. Stratton geführt zu werden?“

Der Gefangene schien gänzlich unberührt von der Frage und trug eine Gleichgültigkeit zur Schau, die allgemeines Staunen erregte. Man brachte ihn sofort in das Billardzimmer, wo man die Ermordete auf einem der Tische gebettet hatte. Als man ihn in die Nähe derselben führte, sah er sie mit stierem Blicke ohne die geringste Rührung an und bemerkte einfach: „Sie ist glücklicher als ich, sie ist todt und leidet keinen Kummer, keine Schmerzen mehr, und obwohl grade ich beschuldigt bin, sie ermordet zu haben, bin ich doch unschuldig an ihrem Tode.“

Noch einen weiteren Versuch, den Gefangenen zu einem Geständniß zu veranlassen, wollte Mr. Clay machen. „Hört, John“, begann er, „wenn Ihr nur das Geringste in Bezug auf dieses Verbrechen wißt, so sprecht jetzt und hier, in Gegenwart der Todten, die Euch vor Gott anklagen wird! — Kennt Ihr die Namen der oder des Mörders, nennt sie und verdient Euch Nachsicht, indem Ihr Reue und Aufrichtigkeit zeigt!“

„Bei Allem, was mir heilig ist, Sir“, antwortete er mit erhobener Rechte, „ich bin unschuldig und doch

wenn man den Mörder nicht findet, bin ich unrettbar verloren!“

Nach und nach hatte Mr. Clay sich seine Meinung gebildet. Die große Schwierigkeit bei Verhören dieser Art ist, mit einem Male den rothen Faden in dem verwickelten Material zu finden, diesen Faden der Ariadne, der durch ein Labyrinth von dunklen Zwängen, das Lügengewebe und den Wirrwarr von Problemen, Gedanken und falschen Hypothesen der Verbrecher wie der Zeugen führt und schließlich den Richter sicher zurückleitet auf das Gebiet der Wahrheit. Nun war der Staatsanwalt überzeugt, daß er den Faden in der Person John Hood gefunden und sah sich mehr und mehr geneigt, zu glauben, daß er durch den einen der Verbrecher auch die anderen entdecken müsse. Nachdem er Befehl erteilt, John in's Gefängniß zu führen und ihn gut zu bewachen, ließ er den alten Fischer Ben Richards vor sich bringen. Diese ehrenwerthe Persönlichkeit gehörte zur Klasse jener Menschen, die sich nur ungern Kummer oder trübe Stunden bereiten durch Neugier oder Gewissensbisse für begangene Vergehen oder durch Angst vor Strafen. Er war gar zu häufig schon mit den Behörden in Conflict gekommen, als daß er ein zweites Mal mehr oder weniger sich Sorge machte.

Als er bei seinem Eintreten in den Saal den Major dem Staatsanwalt juramen hörte, daß er in Alexandria und Umgebung in dem schlechtesten Rufe stehe, umspielte ein frivolos Lächeln seinen Mund. Als er bedenkelt wurde, eine wahre Schilderung der Umstände zu geben, erzählte er ganz genau dieselben Daten, wie er

baraus hervor, daß er erklärt: Wenn auch der Energie des Einzelnen und der Körperschaften viel überlassen bleiben könne, so sei doch ein Mindestmaß menschlich-würdigen Daseins im Interesse der Allgemeinheit jedem ihrer Glieder zu gewährleisten, und das sei und bleibe die Aufgabe der obersten Staatsgewalt.

Als ebenso bescheiden und nach unseren socialdemokratischen Begriffen in Deutschland sogar inconsequent kennzeichnet sich Burt in der Formulierung seiner letzten Ziele, indem er sagt: Bösliche gesellschaftliche Gleichheit sei unerreichbar und vielleicht nicht einmal wünschenswert. „No sane man asks for or expects to get is“ kein vernünftiger Mensch verlangt danach oder erwartet, daß es dahin kommen werde.

Aber jedem Arbeiter müsse Gelegenheit gegeben werden, alles Gute in sich zu entwickeln und die Möglichkeit, ein vernünftig geregeltes Leben zu führen, ohne durch Armut niedergebeugt und durch übermäßige Mädelerei niedergetreten zu werden. Man sollte der Arbeiterfrage mutig in das Gesicht sehen, sie aber mit Vorsicht und Ueberleugung allerseits anfassen, oder es werde Schaden statt Nutzen, vielmehr auch für die Arbeiter mehr Schaden als Nutzen dabei herauskommen.

Aus dem von uns Wiedergegebenen erhellt, daß die Vertreter der englischen Arbeiter sich zwar in vielen Beziehungen unseren socialdemokratischen Anschauungen sehr erfreulich genähert und in wichtigen Punkten dieselben sogar ganz zu den Ihrigen gemacht haben, aber entsprechend der historischen Entwicklung ihrer Partei- und Wirtschaftsverhältnisse noch mehrfach davon abweichen.

Die Hauptsache ist bei alledem jedoch, den socialreformersischen Vorschlägen kühl bis ans Herz hinan und in allen unmittelbar praktischen Fragen mit klassenbewußter Mäßigkeit gegenüberzutreten.

### Geschichtsunterricht.

Eines der hervorragendsten Mittel zur Erziehung des nachwachsenden Geschlechts ist unzweifelhaft der Unterricht in der Geschichte, d. h. das Vertrautmachen des Lernenden mit den Ereignissen und Zuständen vergangener Zeiten. — Und ein tiefer Sinn liegt in dem bekannten Ausspruch: „Wer die Schule hat, der hat die Zukunft.“

Daß das Vertrautmachen mit der Geschichte oft — und daß schließlich eine rein objective Darstellung in der Geschichte ins Reich aller guten, aber zerronnenen Vorfälle gehört, ist un schwer zu begreifen. Ja, die eigene subjective Ansicht muß bei der historischen Darstellung hin und wieder geradezu hervortreten, wenn auch das Bestreben der größten Objectivität nie als Ideal aufgegeben werden soll.

So haben wir denn Arten und Abarten der Geschichtsdarstellung so zahlreich, wie Parteien und Parteiichen im „Vaterlande“ vorhanden, und wie sie die Wahrung der verschiedenartigsten Interessen, wirtschaftlicher und politischer Strömungen „erheischt“. — Es darf behauptet werden, daß tendenziöse Entstellungen des

wahren Sachverhalts wohl nirgends so zu Hause ist, als in der Historie des Menschengeschlechts.

Was man aber ferner in einseitiger Geschichtsdarstellung zu leisten vermag, davon giebt einen Beweis der „Geschichtsunterricht“ in unse Schulen.

Nach den neuen Lehrplänen behandelt, wie bekannt, der Geschichtsunterricht auf den Schulen auch die neueste Zeit. Wir schicken zunächst voraus, daß man um diesem Vorfalle praktischen Werth zu geben, man als selbstverständliches Erforderniß es betrachten müßte, den Kindern zunächst nur solche Dinge zu lehren, die ihrem jeweiligen Fassungsvermögen entsprechen. Die Hauptforderung natürlich ist die: den Kindern nicht allein die Daten der Geburts- und Todes-tage der Fürsten und sogenannten großen Staatsmänner und die Jahrestage der Schlachten vorzubemonstrieren, sondern sie in unparteiischer Weise mit den socialen Verhältnissen vertraut zu machen. Es ist uns zwar klar, daß wir ernsthaft, so lange der heutige Klassenhaat besteht, nie daran denken können, diese Forderung in ihrer vollen Consequenz von der heutigen Pädagogik erfüllt zu sehen; aber trotzdem fühlen wir uns verpflichtet, die hier nur gestreifte Forderung stets von neuem zu stellen; — namentlich angesichts so „eigenartiger Geschichts-Darstellung“ wie sie in neuerer Zeit in unseren Schulen sich einzubürgern bemüht ist. So finden wir in den Geschichtstabellen eines Schulbuchs über die Geschichte seit Begründung des deutschen Reiches das Folgende (nach 1871 klafft eine große Lücke):

1881. Kaiser Wilhelm erläßt zur „Heilung der socialen Schäden“ eine Volkshaft über die Kranken- und Unfall-Versicherung der Arbeiter.

1884. Erwerbung der ersten deutschen Colonien in Afrika.

1888. Am 9. März stirbt Kaiser Wilhelm, am 15. Juni Kaiser Friedrich. Kaiser Wilhelm II. bestiegt den Thron und führt die socialpolitische Gesetzgebung fort. Schirmherr des Friedens. Förderer der Volkswohlfahrt. Helfer der Armen und Bedrängten. Treuer Wächter des Rechts.

1890. Eröffnung der internationalen Arbeiterschutz-Conferenz. Bismarck erhält seine Entlassung. Helgoland zurückgewonnen. Schul-Conferenz.

1891. Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung tritt in Kraft. Tod des Generalfeldmarschalls von Moltke. Deutschland, Preussen und Jura erneuert zum Zweck der Erhaltung des Friedens den Dreibund.

Man denke nun, welcher Art die Kenntniß der Geschichte in den Köpfen des heranwachsenden Geschlechts ausfallen würde, wenn nicht glücklicher Weise der Eindruck solch' einseitigen „auch Geschichtsmaterials“ in tausenden von ungezählten Fällen durch die Einwirkung aufgeklärter Eltern auf das Kind in seinen Folgen zu nichte gemacht würde. — Durch die Maultwurmsarbeit unserer Feinde gemahnt, müssen wir aber immer und immer wieder unsere volle Thätigkeit entfalten, das heranwachsende Geschlecht, nach Alter und Verrißvermögen mit den wirklichen historischen Verhältnissen in Ruß und Frommen einer späteren richtigen Auf-

fassung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse vertraut zu machen.

Ein zweites Institut, welches sich mit Geschichtsmogelei zeitweilig befaßt und das wir heut in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen wollen, ist die Kaserne. Da existiren vollends nur als „Weltgeschichte“ Biographien von Fürlichkeiten und Generälen und die Geschichte einzelner Regimenter, ihrer Chargen-Eintheilung und der geschichtlichen Waffentechnik. Im Uebrigen ist die Welt bis auf einige „Narrenkapitel“ nicht vorhanden. Den Herren Instructoren kommen nun noch literarische Unternehmungen, sogenannte „christliche, patriotische Unterhaltungsblätter für das militärische Deutschland“ zu Hilfe. Abgesehen davon, daß der Stoff in seiner Einseitigkeit wohl das nur Menschenmögliche leistet, finden wir aber bei Darstellungen von Volksbewegungen, dort, wo man ihnen überhaupt die „Ehre“ zu Theil werden läßt, von einem Gardehauptmann-Redacteur besprochen zu werden, — die grellste und unverstörteste Entstellung des wahren Sachverhalts.

Wir geben ein Proöchen davon aus der Zeitschrift „Germania“, die unter Anderen, nachdem die 48er Freiheitskämpfer als Baffermann'sche Gestalten mit langen Knebelbärten, polnische Juden, zerlumpte, ungewaschene Individuen, beschäftigungslose Lagediebe und vorlaute Gesellen geschildert waren, Folgendes über die „Achtundvierziger Bewegung“ schrieb: Friedrich Wilhelm . . . ließ das Gesindel gewähren, und eines schönen Tages, es war der 18. März 1848, hatte sich dieser wüthe Pöbel unversehens der Straßen bemächtigt. Die Regierung war in den Händen wankelmüthiger Minister, und trotzdem sie der ehr- und eidvergeßenen Metropole den germanischen Soldatenfuß fest auf den Nacken setzten, mußten die stolzen Regimenter dennoch aus der Stadt abziehen . . . Die ganze Sache stellte sich als ein Mißverständnis heraus und die Patrioten Preußens können Gottes Fügung nur loben und dem Schöpfer ewig dankbar sein, daß noch Alles so gut abgeiaufen ist. Der echte Preuße ist ein fester Mann, . . . für uns Preußen giebt es nichts Höheres als Gott und den König, und das beweist der Preuße jeden Tag durch die treue Haltung, welche die Garde bewahrt. Denn von Nord und Süd, von Ost und West sind die Brüder zusammengeströmt, und jeder Mann jauchzt laut dem Kriegsherrn zu, wenn das helle Soldatenauge des Königs den Grenadier oder Kürassier bis in das innerste Herz hinein mustert. Kein König der Erde ist so mächtig wie ein König von Preußen, denn dieser ruht auf der lebendigen Ueberzeugung aller echten Preußenkinder. Wer diese Ueberzeugung nicht hat, der ist überhaupt gar kein Preuße, der hat eigentlich gar keine Berechtigung, sich hier unter uns anständigen Leuten aufzuhalten — der Mann muß hinaus — hinaus! hinaus! hinaus! Damit hätten wir eigentlich das Jahr aller geborenen Schufte abgemacht. Nur noch ein donnerndes Hoch der preußischen Garde und damit Schluß für 48“ —

Man könnte fast seinen Augen nicht trauen, wenn man dergleichen patriotische Geistesproducte liest, und doch wird wirklich solches Zeug in manchen Kasernen colportirt. Es ist ein tieftrauriges Zeichen unerhörter

es bereits am Morgen gethan. Er kam darauf zurück, wie er und sein Sohn Dan die Leiche gefunden und der Leiche sofort darauf bebanden habe, der Behörde Anzeige davon zu machen und er gegen dieses Ansuchen sich gestäubt, wie er schließlich es für zweckmäßig erachtet, dem Mayor eine Nothlüge zu sagen.

„Im Uebrigen aber,“ fügte er mit einem durchdringenden Blicke auf den Mayor hinzu, „bin ich besser als mein Ruf, und es giebt eine Menge Menschen, die das von sich nicht sagen können. So, und nun in's genug!“

Ersucht, die eben geäußerte Information näher zu erläutern, verweigerte er hartnäckig. Auf die Frage, wie und wo er während der Nacht gewesen, gab er zur Antwort, daß er, nachdem er um zehn Uhr eine Latrine verlassen, noch einige Fässer im Walbe gestellt, worauf er um ein Uhr sich nach Hause begeben habe, um bis gegen vier Uhr zu schlafen.

„Schade,“ fügte er hinzu, „auf jeden Fall hat sich in den Schlingen was gefangen, das wir nun ent-

„Können Sie einen Jungen dafür bringen, daß Sie um ein Uhr nach Hause gegangen?“ fragte der Mayor, der zufällig an die Uhr im Zimmer oben dachte und deren Zeiger auf zwanzig Minuten nach drei standen.

„Ich weiß nicht, glaube kaum,“ sagte er nachlässig, „denn es ist möglich, daß mein Sohn Dan nicht aufwacht, als ich zu Bett ging.“

Als er darauf Mr. Clay gebauemoll ihn betrachtete sah, sagte er mit nickem Haupt:

„Ich glaube, daß Sie mich einsperren werden, bis der Mölder entbedt ist. Wenn es Winter wäre, würde ich nicht viel darum geben, weil zu der Zeit eine warme Zelle ein ganz angenehmer Aufenthalt ist, aber jetzt, in der Sportzeit, ist es geradezu ängstlich. Euerlei aber, mein Dan wird sich eine gute Lehre daraus ziehen und einsehen lernen, daß man reichen und hochgestellten Leuten niemals gefällig sein muß.“

„Genug!“ rief Mr. Clay voll Entrüstung. „Kennt Ihr John Good, den Gärtner?“

Bei Kennung dieses Namens durchdrachte es den Körper des sonst so gleichgültigen Gauners und ein unheimlicher Schweiß aus den kleinen grauen Augen.

„Gleich ihm ich das,“ sagte er leise, „denn wir haben in Gott weiß wie viel Ausrücken bis in die späte Nacht zusammen gespielt und gezecht.“

Der alte schmale Fuchs gewahrte mit Vergnügen den Eindruck, den diese Ausrückungen auf die Ausrückenden machten.

„Aber ich kann Euch nicht sagen: Jeder für seine Haut, verstanden? Wenn John Good die That vollbrachte, so würde ihn das nicht schwerer machen, als er ist. — Ich kenne ihn, seitdem er mir immer Strattons schöne Tramben und Erdbetten brachte, die er, glaube ich, geklopft hatte! Auf jeden Fall aber theilten wir den Gewinn reichlich, wenn wir sie verbrannt hatten.“

Auf allen Gesichtern wahrte sich die größte Ueberzeugung bis auf Mr. Mann, dem die Tramben- und Erdbetten-Expöde kein Geheimniß zu sein schien.

Nachdem der alte Nichterds ebenfalls in Folge seiner Auslassungen für verhaftet erklärt und abgeführt wurde, ließ man Dan holen.

Der junge Mann schien wie niedergeschmettert, er weinte bitterlich und rief: „O Gott, mich eines solchen Verbrechens anzuklagen — mich!“

Auf Befragen gab er auch einen Bericht bezüglich des Abenteurers am Morgen, welcher in nichts von dem seines Vaters abwich. Ob letzterer um ein Uhr nach Hause gekommen, könne er nicht sagen, da er schon um neun Uhr zu Bett gegangen, und nicht vor vier Uhr aufgewacht sei.

John Good konnte er durch dessen häufige Besuche bei seinem Vater, mit dem derselbe Geschäfte besprach, die man ihm indessen nicht mitgetheilt. Auch habe er im Ganzen kaum vier Mal mit dem Mulatten gesprochen. Das Resultat dieses Verhörs war die sofortige Freilassung des jungen Mannes, dessen Unschuld für erwiesen galt, natürlich mit der Aussicht auf die Möglichkeit, durch ihn die Ergreifung der Complicen der bereits Verhafteten zu erleichtern, da es nun für ausgemacht galt, daß das Verbrechen von einer größeren Anzahl Uebelthäter begangen worden sei.

Während der ganzen Zeit war der Park und die Straße bis zum Potomac auf das Sorgfältigste durchsucht worden, um Mr. Strattons Leiche zu finden, in-

(Fortsetzung folgt.)

Fälschung geschichtlicher Thatsachen und zeigt, wie tief die Gewissenhaftigkeit bei manchen Geschichtsschreibern bereits in Roth und Schlamm gesunken ist.

Warum berichtet man in den patriotischen Geschichtsdarstellungen — um ein Beispiel zu geben — z. B. nichts von dem Menschenfleisch-Geschäft, welches deutsche „Landbesitzer“ zur Zeit des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges mit England machten? So bezahlten die Engländer für verschäuerte Landestinder an

Hessen-Kassel . . . . .	2,600,000 Pfd. Sterl.
Braunschweig . . . . .	780,000 „
Hannover . . . . .	448,000 „
Hanau . . . . .	335,150 „
Unspach . . . . .	305,400 „
Waldeck . . . . .	122,670 „
Verschiedene . . . . .	535,400 „

zusammen 5,126,620 Pfd. Sterl. oder 102,532,400 Mark.

Warum erinnert man nicht daran, daß Friedrich II., dieser preussische „Heros“ des vorigen Jahrhunderts, in der Schlacht bei Kollin die zurückweichenden Soldaten mit den Worten in den Kartätschenhagel zurücktrieb: „Sunde, wollt Ihr denn ewig leben!“ und an seine cynische Frechheit, als er über das Schlachtfeld bei Zorndorf ritt und den mit Leichen und Verwundeten bedeckten Boden betrachtend sagte: „Eine Nacht in Berlin erlegt das Alles wieder!“

Nun man hat seine Ursache, — wir aber haben Ursache, dieses Todtschweigen solcher allerdings recht unangenehmer Thatsachen für unsere patriotischen Geschichtsschreiber zu verhindern und zwar dadurch, daß wir das Vergessene unter das Volk bringen. So wird sich denn auch das Volk bald andere Vorstellungen über die Zustände vergangener Zeiten und die Humanität „großer“ Männer machen, als wie dies in der Absicht der heutigen christlichen und patriotischen Geschichtsdarstellung liegt. P. H.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Mit einem glänzenden Siege der Socialdemokratie hat die Reichstags-Ergebniswahl in Plauen geendet. Bei der am Freitag vollzogenen Stichwahl erhielt nach den bisherigen telegraphischen Meldungen unser Genosse Albin Gerisch 12,852, der Cartellcandidat Uebel 10,874 Stimmen. Gerisch hat somit die Siegespalme errungen. Bei der ersten Wahl stellte sich die Stimmenvertheilung beinahe folgendermaßen: Gerisch 9919, Uebel 6000, daneben 2667 antisemitische und 1999 freisinnige Stimmen. Darnach hat der Cartellcandidat noch einige Hundert Stimmen mehr erhalten, als die drei „Ordnungs“-Parteien bei der ersten Wahl zusammen erhielten. Daraus kann wohl geschlossen werden, daß sich alle bürgerlichen Stimmen mit vielleicht wenigen Ausnahmen auf den Cartellcandidaten vereinigt haben. Sehr charakteristisch würde das besonders für die Freisinnigen sein.

Ein Vergleich der Stichwahlergebnisse bei den letzten drei Wahlen zeigt, wie sich das Verhältnis zu

Sinken der Socialdemokratie direct umgekehrt hat.

Es erhielten:

1890: Socialdemokrat	10,582	Gegner	12,919
1893: „	12,052	„	12,766
1894: „	12,852	„	10,874

Vor vier Jahren blieb unser Candidat um 2400 Stimmen hinter seinem Rivalen zurück; 1893 waren Beide sich fast gleich; heute sind wir um rund 2000 Stimmen voraus. So marschirt die Socialdemokratie.

Dieser Sieg ist um so bedeutender, als es gelungen ist, bei der Stichwahl noch fast 3000 neue Stimmen herauszuholen. Das ist ein Zeichen, daß unsere Genossen im 23. sächsischen Wahlkreise nach jeder Richtung hin ihre volle Schuldigkeit gethan haben. Wir beglückwünschen sie zu diesem glänzenden Erfolge.

Jetzt heißt's: Vivat sequens! Der nächste muß der sechste Schleswig-Holsteinische Wahlkreis sein. Der Sieg in Plauen mag hier unseren Genossen ein um so schärferer Ansporn sein, nicht nur zu siegen, sondern glänzend zu siegen. Es gilt, die Gegner im ersten Wahlgange sämmtlich in den Sand zu strecken. Der 13. Juni muß der Socialdemokratie auch die Vertretung des 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises zurückgehen. Der erste Wahlgang muß entscheidend sein. Also frisch auf zum Kampf, neugestärkt durch das erhebende Beispiel, das unsere Plauerer Genossen gegeben haben.

Die Verfassungsrevision in der württembergischen Kammer. Der Minister des Innern von Bischof verteidigte die Vorlage. Die Regierung mißtraue dem Volke nicht, aber bei dem allgemeinen Wahlrecht blieben große Minderheiten unvertreten. (!!) Hausmann-Baliquen erklärte, nur die Volkspartei hätte klare Ziele; die Privilegirten selbst wären uneinig. Besonders das Wahlrecht der Höchstebesteuerten wäre unzulässig. Redner verlangte die Gleichberechtigung aller und fügte hinzu, die Volkspartei wolle die erste Kammer bestehen lassen. Wenn jetzt die Revision scheitern sollte, würde sie später wiederkommen. Mayser (Demokrat) trat für die reine Volkskammer ein.

Die Verfassungsrevision dürfte nicht zu Stande kommen, aber wenigstens für den Humor wurde seitens des Ministers gesorgt, der das allgemeine Wahlrecht beschuldigt, daß bei demselben große Minderheiten unvertreten bleiben. Sicherlich leidet jedes andere Wahlrecht mehr unter diesem Fehler.

Au den preussischen Minister des Innern richtet die „Königliche Volks-Zeitung“ die Frage, ob er sich die Acten und stenographischen Berichte über den „Gummischlauch-Proceß“ zu seiner Information hat vorlegen lassen und ob er mit dem Institut der „Achtgroßhens-Jungen“ und der verkleideten Gummischlauch-Leute einverstanden ist.

Wir halten diese Frage für naiv. Sicherlich kennt Graf Eulenburg die Praktiken der Polizei, er meint unzweifelhaft, daß diese zur Erhaltung des Systems, das er repräsentirt, erforderlich sind. Deshalb ist eben der Kampf gegen einzelne Personen als nebensächlich,

der gegen das ganze System als die Hauptsache zu betrachten.

Apothekengesetz. Ueber den Gesetzentwurf zur Regelung des Apothekenwesens hat sich das Reichskanzleramt mit der preussischen Regierung geeinigt, so daß dem Reichstage in seiner nächsten Session die Vorlage zugehen dürfte.

Der deutsche Einspruch gegen das Congoabkommen zwischen England und dem Congostaat ist, wie die „Nationalztg.“ gegenüber Ablehnungen belgischer Blätter feststellt, in der That erfolgt, und die Congo-regierung habe sich infolgedessen entgegenkommend gezeigt, als sie in Aussicht stellte, den Vertrag mit England dahin abzuändern, daß der an England „verpachtete“ Landstreifen, der dem Abkommen zufolge der deutschen Grenze entlang läuft, quer durch das Gebiet des Congo-staates verlegt werden soll, so daß also England nicht directer Grenz Nachbar der deutschen Besitzungen in Ostafrika würde. Auch über den weiteren Punkt, daß der an England „verpachtete“ Landstreifen in keiner Weise ein Hinderniß für den freien Verkehr aus den deutschen Besitzungen nach dem Innern des Congo-staates bilden dürfe, habe die Congo-regierung befriedigende Zusicherungen gegeben.

Gott sei's getrommelt und gepfeifen!

Die Bimetallisten haben entschieden Recht. Alle ihre Prophezeiungen werden zu Schanden; es tritt fast immer ziemlich das genaue Gegentheil ein von dem, was sie vorausgesagt haben, weil — sie es wünschen und es ihrem Interesse entspricht. Nichts wäre ihnen grade jetzt, wo die Silbercommission tagt, gelegener gekommen, als ein Goldabfluß, der eine Disconterhöhung, sei es der Reichsbank, sei es der englischen Bank, zur Folge gehabt hätte. Aber das Gegentheil ist grade in dieser Zeit eingetreten. Seit Monaten strömt aus allen Weltgegenden Gold nach Europa. Die Bank von England hat allein in der letzten Woche wieder über eine Million Pfund Gold empfangen und ihr Baarvorrath hat eine niemals vorher verzeichnete Höhe erreicht. Der Discontsatz der Bank beträgt 2 pSt. und im freien Verkehr ist derselbe in der letzten Woche auf 7/8 pSt. heruntergegangen. Die Bimetallisten hatten im vergangenen Jahre nach den letzten Silbermaßregeln in Indien und Nordamerika vorausgesagt, daß nunmehr der gewohnte Abfluß von Silber nach Ostasien aufhören, dagegen Gold von Europa dorthin werden gesendet werden müssen. Der erste Theil dieser Voraussetzung hat sich ebenso wenig erfüllt wie der zweite. Die Silberverschiffungen nach Ostasien haben bis zum 24. v. Mts. bereits mit 4,325,000 Strl. die Verschiffungen in der gleichen Periode des vorigen Jahres (4,178,000 Strl.) überholt, obwohl der Silberexport des Jahres 1893 ein ungewöhnlich bedeutender gewesen ist. Ebenso fließt Gold aus New-York zu, wohin es nach den bimetallistischen Prophezeiungen in Folge der Aufhebung der Sherman-Bill hätte gehen müssen. In der letzten Woche ist der Goldvorrath der Deutschen Reichsbank um 43 Mill. Mark gestiegen und die Noten sind um 51 Millionen Mark mit Geld überdeckt. Nichtsdestoweniger soll die deutsche Währung geändert werden, weil nicht Gold genug vorhanden sei, wie es im Katechismus des Bimetallismus heißt, obwohl

### Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

Aus Emanuel Wurm's Volks-Lexikon.

(Fortsetzung.)

Wie richtig dieses Urtheil war, zeigten die schwächlichen Niederlagen der Anarchisten bei ihren Putsch; die Festung Cartagena mußten sie 1874 übergeben, ihre Zeitungen wurden unter rückt, die Propaganda der That als einziges Rettungsmittel gepriesen und ein solcher Wirtswart in die Arbeiterbewegung gebracht, daß diese noch heute unter den Nachwehen jener bakuninistischen Emeuten schwer zu leiden hat.

Nicht besser ging es in Italien, wo es der Allianz gelang, ganz besonders festen Fuß zu fassen. Mit erheiternder Offenheit giebt Bakunin selber die Gründe hierfür an. „In Italien,“ schreibt er in einem Briefe an Francisco Mora in Madrid, „gibt es, was den andern Ländern fehlt, eine glühende energische Jugend ohne jede Stellung, jede Carrière, ohne Ausweg.“ Die Allianz nannte sich in Italien „Fascio operaio“, Arbeiterbund, in Wirklichkeit war sie ein Haufen von Declassirten. Einer der schlimmsten von dieser Sorte richtete in Rußland arges Unheil an, der Vertraute und Sendling Bakunine, Sergej Neischajew\*)

Mit Lügen, Fälschungen, Betrügereien aller Art behörte er dort hauptsächlich Studenten, log ihnen vor, daß eine internationale Revolution ihrem Ausbruch nahe sei, und forderte sie auf, die Universitäten zu verlassen und anarchische Propaganda im Volke zu machen.

Zu dieser Narodnikschastewo (Volkskühnerei) wurden sehr viele junge Leute verleitet, die aber bei ihrer Agitation gar keine Erlolge erzielten, da ihnen jegliche Kenntniß der wirthschaftlichen Lage des Volkes fehlte. Bakunin läßt durch Neischajew sogar die Räuber unter seine Fahne rufen.

„Das Räubertum ist eine der ehrenhaftesten Formen des russischen Volkslebens. Der Räuber ist der Held, der Schirmer und Rächer des Volks, der unversöhnliche Feind des Staats und jeder vom Staat gegründeten gesellschaftlichen und bürgerlichen Ordnung, der Kämpfer auf Tod und Leben gegen diese ganze Civilisation der Beamten, Edelleute, Priester und der Krone. — Der russische Räuber ist der wahre und einzige Revolutionär — Revolutionär ohne Phrasen, ohne aus den Büchern geschöpfter Rhetorik (Redekunst), ein unermüdblicher, unversöhnlicher und in der Action unüberwindlicher Revolutionär, ein socialer und Volks-Revolutionär, kein politischer und Klassen-Revolutionär.“

Diese Thorheiten würden bemitleidenswerth sein, wenn sie nicht verächtlich wären wegen der feigen Rolle, welche die Verfasser solcher Redensarten spielen. Auch Neischajew mußte seine Person in Sicherheit

zu bringen, während achtzig Bethörte, Männer und Frauen, bis auf wenige Ausnahmen der studirenden Jugend angehörend, im Juli 1871 vor der Justiz-Kammer in St. Petersburg als Angeklagte standen, nachdem sie in dem Gefängnisse der Petersburger Festung vom November 1870 bis Juli 1871 in einer Untersuchungshaft gefessen hatten, in der man sie so grausam behandelt hatte, daß zwei der Gefangenen starben und mehrere zum Wahnsinn gebracht worden waren.

Die Angeklagten kamen aus dem Gefängniß, um ihre Verurtheilung zur Zwangsarbeit in den Bergwerken Sibiriens, zu Gefängniß von 15, 12, 10, 7 und 3 Jahren amuhören und diejenigen, welche der öffentliche Gerichtshof freisprach, wurden durch die Polizei „auf dem Verwaltungswege“ verbannt.

Die geheime Verbindung war entdeckt worden durch einen Mord, den Neischajew an einem braven Studenten Iwanow begangen hatte, weil dieser die Gaunereien des bakuninischen Sendlings zu durchschauen anfing. Neischajew, der aus Rußland nach der Schweiz flüchtete, wurde von dort 1872 ausgeliefert und ist seitdem verschollen; unausgeklärt blieb, ob er ein russischer Polizeiaгент war, wie vielfach aus seiner Handlungsweise, besonders früher, gefolgert wurde.

Der bakuninistische Anarchismus geht von einer Ansicht aus, die auch dem alten Sprichwort der Klauen bigen zu Grunde liegt: Wo die Roth am größten, ist Gottes Dille am nächsten. Nur, daß bei den Anar-

\*) Sergej Neischajew wurde 1844 als Sohn eines Hofbedienten in Petersburg geboren, war später Lehrer an einer Reichspolizei-Schule in Petersburg.

die Thatsachen dem direct widersprechen. Die Herren müssen sich wirklich bald nach stichhaltigeren Argumenten umsehen. Sie werden sie jedoch schwerlich finden.

Ein Krankenhauss-Boycott in Kiel. Man erinnert sich noch des Geschimpfes der büraerlichen Presse über den Charitee-Boycott. Man liest Tag für Tag in den Zeitungen der Bourgeoisie ohne Unterschied der Klasse und Partei die schärfsten und ungerechtfertigsten Angriffe gegen den Brauereiboycott in Berlin aber kein Wort der Kritik wird gegen den Boycott eines Krankenhauses in Kiel vernommen. Dieser Boycott mag ganz berechtigt sein, wir führen den Fall bloß deshalb an, um zu constatiren, wie verschieden die gleiche Sache aufgefaßt wird, wenn sie von Arbeitern in Wahrung ihrer Classeninteressen und wenn sie von Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft zur Wahrung ihres Ehrentpunktes unternommen wird.

Ueber den Boycott in Kiel schreibt die „Nationalzeitung“:

Feindliches Aufsehen erregt in Kiel und namentlich in den dortigen akademischen Kreisen ein Vorgang am Anstalt-Krankenhaus. Gegen den dirigirenden Arzt dieses Krankenhauses, den außerordentlichen Professor Dr. Ferd. Petersen, war von der Oberin Fräulein W. Gräß eine seine Privat- und Berufsschre angreifende Gründung verbreitet worden, die zugleich andere dort fungirende Aerzte verunglimpfte. Sofort hat Prof. Petersen ein Ehrengericht aus den angesehensten seiner Universitätscollegen einberufen und die völlige Grundlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nachgewiesen. Da es ihm nicht ferner möglich war, geheißlich mit einer Dame zusammenzuwirken, die ihn in dieser Weise ohne jede Veranlassung beleidigt hatte, forderte Professor Petersen die Entlassung der Oberin, wörtlich falls er selbst sein Amt niederlegen wollte. Der Vorstand des Krankenhauses, an dessen Spitze die Oberhofmeisterin der Prinzessin Heinrich, Frau von Seckendorff steht, entschied jedoch, daß eine Entlassung der Oberin nicht geboten erweise, sondern eine Abreise genüge. Hierauf legte Professor Petersen sein Amt als Oberarzt des Anstalt-Krankenhauses nieder, weshalb der zweite Arzt des Krankenhauses kammt er der benachbarten und älteren Schwester. In seinem Collog gab Professor Petersen seinen Schülern Mitteilung über die Antenniederlegung und die brachte ihrem Lehrer am Montag Abend im Verein mit 400 anderen Studenten einen solennem Nachzug dar. Als der Krankenhauss-Vorstand den erwünschten Mehrheitsbescheid hatte, traten die Professoren Hofendorf und Dulon aus dem Vorstande aus. Der Kielser Herrscher machte die Sache des Prof. Petersen an der heutigen und ließ bemerken durch seinen Vorstand seine persönlichen Sympathien ausdrücken. Dieser haben die Aerzte, welche Bescheidem dem Anstalt-Krankenhaus zu übergeben pflegen, beschlossen, dies nicht mehr zu thun. Herrn Prof. Petersen, der sich in medicinischen und akademischen Kreisen ebenso wie in der Kieler Bürgerlichkeit großer Sympathien erfreut wurde auch nach von der Kieler Studenten ein Entschieden getradet. Der Herr de Schweigen.

In der Süddeutschen Sozialvere „Caligula“ wird dem Reichshofen a. S. „unter Quelle“ die „Doppelde“ genannt, daß dem Kaiser von antiker Seite das Romphlet kommt dem darauf hinweisenden Artikel der „Kreuzzeitung“, nach Bredelers nachfolgende werden ist, und daß derselbe es mit gutem Vergnügen gelesen hat.

Die „Kreuzzeitung“ wird sicher sehr stolz sein, sich dieses Verdienst erwerben zu haben!

Herr von Bennigsen will Typo Core machen. Wir lesen im „Gemein. Cour.“ Am „Sonntagsblatt“ der „Ostsee Volkszeit.“ findet sich die Mittheilung, daß

„China der beherrschende Gott des Ost.“ in. Die Macht, der Glend solle nur wachern, wenn das Jauch der Geduld erschöpft ist, werde das Volk sich schon dem Kinde überheben. So heißt es auch im Vorwort des Katechismus Reichshofen, den aber nebrichend Schinken vorwärts hat, über die Mächte der internationalen Association gegen das Volk.

„S. 22. Die Association hat keinen anderen Zweck, als die vollständige Emanzipation und das Glück des Volkes d. h. der dort arbeitenden Menschen. Aber von der Ueberzeugung ausgehend, daß diese Emanzipation und dieses Glück nur vermittelst einer allseitigen Solidarität erreicht werden kann, nach der Association alle ihre Mittel und Kräfte anwenden, um das Uebel und Leiden zu erhöhen und zu beseitigen, die endlich der Schuld des Volkes gerecht werden und in ihrer Verantwortung anstanden werden.“

Es ist die humanitäre Theorie richtig, so müßte das Volk in derjenigen Gegenden, in denen es am elendesten leidet, auch am revolutionärsten sein. Das Gegenbild ist aber der Fall: Eine erzeugte Scham und Selbstmitleid, die körperliche und geistige Verkümpfung zur Folge hat.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Christophliches Gesandten, herausgegeben von Dr. Gerhard... in Berlin...

auf Beche „Karl“ durch Anschlag zu Gaben für ein Geschenk aufgefordert werde, das dem Abgeordneten von Bennigsen zu seinem 70. Geburtstag gemacht werden solle. „Gaben von 10—20 Pfennige werden entgegengenommen.“ „Liste zum Einzeichnen liegt auf dem Bureau offen.“ So heißt es in dem Anschlag unter Anderem: Die „Klerikale „Köln. Volksztg.“, der wir diese Mittheilung entnehmen, knüpft daran die Bemerkung: „Wir sind überzeugt, daß Niemandem das geschilderte Vorgehen auf Beche „Karl“ schlechter gefällt, als Herrn v. Bennigsen selber.“ Wir können die Ansicht des „Köln. Blattes“ durchaus bestätigen und sind zu der Erklärung ermächtigt, daß Herr Dr. von Bennigsen ein Vorgehen, wie das auf der Beche „Karl“ beliebte, ganz entschieden mißbilligt. Mißgriffe ähnlicher Art könnten Herrn von Bennigsen, wie wir ihn zu kennen glauben, den Gedanken nahe legen, noch in letzter Stunde auf jede Festfeier oder Festgabe zu verzichten.“

Da würde Herr v. Bennigsen allerdings sich sehr vortheilhaft von einem Staatsmann, Namens Bismarck, unterscheiden. Als für diesen monatelang für ein sogenanntes „Nationalgeschenk“ gebettelt wurde, da haben unabhängige Blätter mehrfach mitgetheilt, daß von patriotischen Unternehmern den armen Arbeitern die „Gaben“ förmlich abgerechzt wurden. Aber es ist nicht bekannt geworden, daß Bismarck dagegen Verwahrung eingelegt hat. Er hat das „Nationalgeschenk“ genommen.

Schwindelei in der Strafanstalts-Industrie? Officiös wird geschrieben: Nachdem es vorgekommen war, daß in Strafanstalten für deutsche Fabrikanten Waaren hergestellt wurden, denen in der Anstalt durch Beihilfung von Stempeln u. s. w. das Gepräge ausländischen Fabrikates gegeben worden, hat der Minister des Innern bestimmt, daß in Gefängnissen künftig nur solche Gegenstände hergestellt werden dürfen, die die Anstalt ohne jede fremdländische Beihilfung verfertigt. Es soll daher auch nicht gestattet werden, daß Arbeiterunternehmer nach Abnahme der Arbeit eine fremdländische Bezeichnung innerhalb der Anstalt durch Einprägung oder eigene Bezeichnung ausstrichen lassen.

Die „Köln. Volksztg.“ schreibt in einem Artikel, der an die Agitation des Herrn Secher anknüpft:

„Der unüberprüfte Grundbesitzer hat den großen Agitationskrieg der Arbeiter der vorläufigen Grundbesitzer demagogisch zu verurtheilen und zu verurtheilen gelernt. Die Welt ist nicht mehr ein Feld der Agitation, die Welt ist ein Feld der Agitation.“

Der Welt ist nicht mehr ein Feld der Agitation, die Welt ist ein Feld der Agitation. Die Welt ist nicht mehr ein Feld der Agitation, die Welt ist ein Feld der Agitation.

Aber das verurtheilt der Welt der Welt ist nicht mehr ein Feld der Agitation, die Welt ist ein Feld der Agitation. Die Welt ist nicht mehr ein Feld der Agitation, die Welt ist ein Feld der Agitation.

Ueber den Inhalt der... (Text is partially illegible)

Table with columns for names and numbers. Includes entries like 'Zürcher', 'Basler', 'Bern', etc.

Wider... (Text is partially illegible)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus lehnte am Sonnabend den dringlichen Antrag Gehmann und Lueger betr. Beschleunigung der Wahlreform ab, nachdem der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz mitgetheilt hatte, die Vertrauensmänner der Coalitionsgruppen des Abgeordnetenhauses und das Präsidium des Herrenhauses hätten sich kürzlich auf Einladung der Regierung mit der Wahlreformvorlage befaßt. Allerdings hob man die Nothwendigkeit einer Durchführung der Wahlreform im Sinne des Regierungsprogramms vom 23. November 1894 hervorgehoben und den Wunsch nach einer möglichst baldigen Lösung der Aufgabe durch ein Zusammenwirken der Coalition mit der Regierung ausgesprochen.

Das wird ein schöner Wechselbalg werden.

Italien.

Sympathieundgebungen für De Felice werden aus Italien der „Vossischen Ztg.“ gemeldet. Man telegraphirt ihr aus Rom:

Mehrere demokratische und socialistische Vereine faßten Beschlüsse der Gefinnungsgleichheit mit den Palermitaner Beurtheilten. Die Neapeler radikale Studentenschaft drahlte an De Felices Tochter und forderte die Einstellung der Vorlesungen an der Universität als Zeichen ihres Protestes gegen die Beurtheilung ihrer Gefinnungsgenossen.

Frankreich.

Das neue französische Ministerium ist im wahren Sinne des Wortes ein Gelegenheits-Ministerium und ein Verlegenheits-Ministerium. Eigentlich, nach parlamentarischem Brauch, hätten die Radikalen und Socialisten, die den Sieg des 22. Mai erringen, zur Bildung eines Ministeriums berufen werden müssen. Das hat aber Carnot verhindert, aus Furcht vor der Concurrenz Dupuy's bei der Präsidentenwahl. Dupuy und Camille Perier waren die zwei gefährlichsten Concurrenten. Camille Perier ist jetzt erodigentlich abgethan, vor December kann er nicht wieder auf die Höhe kommen. Aber Dupuy hat, seit seinem Fall am 27. November vorigen Jahres, sich wieder emporgearbeitet: er ist durch seine Kammerpräsidentschaft in den Besitz großen Einflusses gekommen, und Herr Carnot fürchtet ihn. Jetzt ist Herr Dupuy Minister — sehr bald wird er zum zweiten Mal fallen und dann steht er nicht mehr auf. So ist Herr Carnot, der ein ganz seltiger Diktator ist, durch den 22. Mai seine beiden gefährlichsten Concurrenten los geworden. Herr Dupuy hat sich auch bis zum letzten Moment gegen das Diktatorthum der Präsidentenwahl verteidigt — ebenso wie vor 6 Monaten sein Freund und Leidensgenosse Camille Perier.

Er hat es aber, wie dieser, schließlich in die Falle hinein complimentiren lassen.

England.

Ein Du des Glends und des Sarcenis, ist bekanntlich das Londoner Thend. Bürgerliche Blätter...

„Das internationale Landarbeiterthum und Landarbeiterthum, der Absicht um der Menschheit geht es über ein Stillschreiten und befindet hier vielfach die letzten Tage eines jammervollen Daseins. Kürzlich hat nun der erste Vertreter der britischen Regierung auf der Berliner Arbeiterkonferenz, Sir John Gorst, sechs volle Wochen unter den Armen des Landes erdende angebracht, um sich vorläufig von den dort herrschenden Zuständen zu überzeugen. Er hat gefunden, daß die Unzufriedenheit weit größer ist, als er angenommen hatte. Die Massen nehmen ihr Loos als unvermeidlich hin. Stoff für eine Revolution ist nicht vorhanden. Fast alle intelligenten Bewohner des Landes sind Socialdemokraten. Viele nennen sich Anarchisten, aber man merkt bald, daß sie nicht zu der bombenwerfenden Art gehören. Eigentlich sind es nur fertiggeschrittene Socialdemokraten. Sie glauben, daß die Regierung keinen Joang ausüben solle. Ihr Haß gegen die Capitalisten und besonders gegen die Grundbesitzer ist stark. Nach der Meinung der Beobachter des Landes haben weder Liberale noch Tories ein richtiges Verständnis für deren Bedürfnisse. Sir John Gorst hörte auch viele Klagen über das nichtstolze Benehmen der Polizei. Er ist zu dem Schluß gekommen, daß das Scherenschnitt niemals aufgehört wird, so lange das Publikum stets die billigsten Waaren vorzieht, wenn auch deren Fertiger dabei zu Grunde geht. Ganz ist der Scherenschnitt ebenso schlimm daran, wie die von ihm Angehörteten.“

Sir John Gorst scheint für den Geist der Bewohner des Ostends herzlich wenig Verständnis zu haben.

Amerika.

Das chilenische Budget soll nach der Ankündigung des Präsidenten Montt in der Botschaft, mit welcher der chilenische Congress eröffnet wurde, für das laufende Jahr einen Ueberschuß von 5 1/2 Millionen Dollars und für das Jahr 1895 von über 15 Millionen ergeben, und zwar ausschließlich des Gewinns aus den Nitratsfeldern; letzterer dürfte 10 Millionen Dollars erreichen.

Andere „Culturstaaten“ haben Deficits. O, diese „wilden“ Amerikaner.

Das Eisenbahnunglück in San Salvador, über welches wir neulich berichteten, steht mit den innerpolitischen Wirren des Landes in engstem Zusammenhang. Das Unglück traf den Zug, mit welchem Präsident Ezeta sich am 3. Mai mit 1500 Mann Truppen nach Santa Anna begeben wollte, und wurde dadurch veranlaßt, daß die Insurgenten die Schienen aufgerissen hatten. Der Zug wurde vollständig zerschmettert; 200 Personen sollen getödtet und 120 verletzt sein.

Locales.

Breslau, den 5. Juni 1894.

Stadtverordneten-Versammlung.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung, am Donnerstag, den 7. Juni, stehen unter Anderem folgende Vorlesen: Der Magistrat hatte beantragt, daß der projectirte Bau eines Volksschulhauses auf dem der Stadtgemeinde gehörigen Grundstücke der Magazinstraße zur Ausführung gebracht und zur Deckung der durch den Bau und die Ausstattung der Schulklassen u. s. w. entstehenden Kosten von insgesamt 498,500 Mk. aus den für Schulhausbauten bereiten Mitteln des Etats des Volksschulwesens entnommen werden. — In Sachen, betreffend die Aufstellung der Standbilder im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung theilt der Magistrat mit, daß die zur Erledigung der Angelegenheit gebildete gemischte Commission ihre Arbeiten beendet hat und daß die Standbilder nunmehr förmlich abgenommen sind. — Wie wir seiner Zeit berichteten, ließ die Ausführung der Standbilder — die Modelle waren von dem Bildhauer H. Hrens angefertigt — viel zu wünschen übrig. Aus den dem Magistratschreiben beigefügten Protocollen geht nun hervor, daß die Commission zu einer Reihe von Bemängelungen Veranlassung genommen und um deren Abhilfe ersucht. An beiden Standbildern sind darauf Aenderungen vorgenommen worden, welche von der Commission als Verbesserungen derselben bezeichnet werden.

Den Steinbruchpächtern August Hüster und August Löwe zu Rosendau soll die Lieferung von 800 Cubikmetern Basaltbruchsteinen für verschiedene Chaussees im Stadtkreise Breslau zum Preise von 9,60 Mk. pro Cubikmeter übertragen werden. — Nach einem Antrage des Magistrats soll auf dem der Stadtgemeinde Breslau gehörigen Grundstück Rosenerstraße 12/20 ein zweites Volksschulhaus errichtet werden; die Kosten für dasselbe betragen 291,700 Mk. — Der Magistrat überreicht der Versammlung ferner die Final-Abschlüsse der Verwaltungen des Stadthaushalts, sowie der Verwaltungen der städtischen Institute und Neben-Fonds. Aus den Ergebnissen des Jahresabschlusses wird hervorgehoben, daß nach demselben — wie bereits bekannt — ein Kammereii-Überschuß von 203,866.46 Mk. erzielt worden ist. Derselbe ist an den Vermögensgeldfonds abgeliefert worden und in dem nachstehend angegebenen Bestande desselben mit enthalten. Es verblieben an Beständen: a) beim Stadthaushalt baar zur Deckung der Ausgabenrente 1,099,470.76 Mk., b) beim Bestandgelderfonds 246,972.78 Mk., (einschl. 4380 Mk. in Effecten). Der Substanzgelderfonds weist nach Abzug des bei demselben vorhandenen Effectenstandes von 34,550 Mark einen Vorschuß von 510,456.44 Mark nach. An Rückständen verblieben: 1. in Einnahme 435,053.68 Mk., 2. in Ausgabe 1,099,470.76 Mk. Auf die Anleihe vom Jahre 1880 im Betrage von 24 Millionen Mk. sind bis zum Schlusse des Rechnungsjahres 1893.94 20,967,387.52 Mk. voranzahlt worden; auf die Anleihe vom Jahre 1891 im Betrage von 11 Millionen dagegen 7,609,763.19 Mark. Bei der am 18. v. M. stattgefundenen Rentenrevision betrug der vorhandene Bestand sämtlicher in der Stadthauptkasse vereinigten Rassen-Verwaltungen, übereinstimmend mit dem Abschluß der Stadthauptkasse für den Monat April d. J. 1,993,646.18 Mk.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung steht weiter das von uns schon mitgetheilte Gutachten des

Ausschusses I über den Antrag des Stabts. Heilberg und 14 anderer Stadtverordneten, sowie über den Antrag des Stabts. Bellerode auf Aenderung des Beschlusses vom 24. Juni 1874, betreffend die Erlangung des hiesigen Bürgerrechts, welches dahin geht, die beiden Anträge abzulehnen. Außerdem steht zur Berathung das Gutachten des Ausschusses IV über die Veräußerung eines dem Hospital zu Eistausend Jungfrauen gehörigen, in der Oberstadt gelegenen Grundstücks und von Terrainsflächen von einem der Stadtgemeinde gehörigen ebendasselbst gelegenen Grundstücks. Der verstärkte Ausschuß IV empfiehlt: die Magistratsvorlage mit der Maßgabe anzunehmen, daß der Preis für genannte Ländereien von 125,000 Mark auf 160,000 Mark erhöht wird; von dieser Summe soll das Hospital zu Eistausend Jungfrauen 100,000 Mark, die Stadt aber 60,000 Mark erhalten.

[Von den früheren Nachwachtsbeamten.] Im Glaspalast des Pariser Gartens tagte gestern Abend eine gut besuchte Versammlung ehemaliger, städtischer Nachwachtsbeamten. Zweck derselben war im Wesentlichen eine Besprechung über den weiteren Bezug des Wartegeldes, welches ihnen nach einem diesbezüglichen Beschlusse der städtischen Behörden nur bis zum 1. Juli bezahlt werden soll. Die Versammlung nahm nach eingehender Erörterung der Sache nachstehende Resolution an:

„Die heute im Pariser Garten tagende Versammlung der ehemaligen städtischen Nachwachtsbeamten beauftragt die zur Wahrnehmung ihrer Interessen eingesetzte Commission bei der hochwohlwollenden Stadtverordneten-Versammlung folgenden Antrag zu stellen:

Da wir vom Magistrat der hiesigen k. u. k. Haupt- und Residenzstadt in Kenntniß gesetzt worden sind, daß nach einem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung mit dem 1. Juli die Zahlung des Wartegeldes an die Nachwachtsbeamten aufhört, bitten wir die hochwohlwollende Stadtverordneten-Versammlung in Anbetracht dessen, daß, da über die Berechtigung unserer Ansprüche, die weder vom Magistrat noch von der Stadtverordneten-Versammlung bestritten werden, keine Zweifel herrschen, und die Staatskasse event. verpflichtet werden kann, die Auslagen an die Stadtverwaltung zurückzuerstatten; wie in der ferneren Erwägung, daß durch Aufhören der Zahlung des Wartegeldes die meisten Collegen mit ihren Familien in schwere Bedrängniß gerathen würden, das weitere Zahlen des Wartegeldes beschließen zu wollen.

Gleichzeitig bitten wir ergebenst, weil die Ferien für die Stadtverordneten-Versammlung nahe bevorstehen, unser Gesuch als Dringlichkeits-Antrag zu behandeln.

Der Anspruch der Nachwachtsbeamten erweist sich jedenfalls gerade zur Zeit als sehr gerechtfertigt, da sie einer richterlichen Entscheidung ihrer Angelegenheit entgegengehen und falls mit dem 1. Juli das Wartegeld wegfällt, vollständig mittellos, dem Hunger preisgegeben wären. Merkwürdig genug ist allerdings die Gelegenheit überhaupt, daß, wie es scheint, weder die Stadt, noch der Staat ernstlich daran gingen, die Frage zu lösen, wer von ihnen beiden für das weitere Fortkommen der brotlos gemachten Nachwachtsbeamten zu sorgen hat. Hoffentlich nimmt für diese die qualende Ungewißheit darüber, wie und durch was ihr und der übrigen Lebensunterhalt in Zukunft bestritten werden soll, bald ein Ende. Nach einem weiteren Beschlusse, betreffend die Steuerbefreiung, war die Tagesordnung erledigt.

Im Anschluß können wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in der Versammlung lebhaft über den ehemaligen Nachwachts-Inspector Jungmanns und sein Verhalten gegenüber den Nachwachtsbeamten gellagt wurde. Besonders als es sich für die Letzteren darum handelte, ihre berechtigten Ansprüche gegenüber der Stadt geltend zu machen, sei es dieser Herr gewesen, der die Interessen der Nachwachtsbeamten in keiner Weise wahrgenommen hätte, wenn nicht womöglich hintertrieben. Wie wir hören, soll Herr Jungmanns jetzt Armenhaus-Inspector geworden sein.

[Unfallversicherung in militärischen Betrieben.] Im Rückendienst eines Infanterieregiments war eine Frau Barth beschäftigt, die sich daselbst durch Unfall eine Schädigung ihres Körpers zuzog und deshalb bei der Intendantur des Gardecorps, welche den Militärärztes auch im Proceß zu vertreten hatte, eine Entschädigung auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes beantragte. Die Intendantur lehnte jedoch den Anspruch auf Entschädigung ab, da Frau Barth im nicht versicherten Menagebetrieb verunfallt sei, der nicht unter die Betriebe der Heeresverwaltung gehöre, sondern selbstständig und unabhängig dastehende. Auch sei die Verunglückte von der Menagecommission angefaßt, der Menagebetrieb sei Privatsache der Soldaten. Die gegen den ungünstigen Bescheid der Intendantur ein-

gelegte Berufung war ebenfalls von Erfolg gekrönt, da das Schiedsgericht die Auszahlung des belagten Militärärztes für durchaus gerechtfertigt hielt. Sodann wandte sich die Verletzte an das Reichsversicherungsamt und zwar mit dem gewünschten Erfolge. Der Senat sah den Menagebetrieb nicht als selbstständig an, sondern betrachtete ihn als im Heeresverwaltung gehörig. Möge die Menagecommission auch ausgedehnte Befugnisse in der Leitung des Menagebetriebs gehabt haben, so müßte doch der Militärärztes als eigentlicher Betriebsunternehmer angesehen werden.

[Militär-Reclamationen] jeglicher Art, sowie auch Gesuche um Beurlaubung zur Disposition des betreffenden Truppentheils, so weit es sich um hier ausgehobene Militärpflichtige handelt, sind stets bei den Civil-Vorständen der beiden Stadt-Kreis-Gefangenen-Commissionen hier einzureichen, um die Berücksichtigung solcher Gesuche auf die schnellste Weise herbeizuführen.

[Revision der Straßen und Grundstücke.] Im Laufe dieses Monats wird die alljährliche sanitäts-polizeiliche Revision der hiesigen Straßen, Minnefeine, Schlammfänge, Aborte u. s. w., sowie sämtlicher Grundstücke, abgehalten werden.

[Zugverbindung zwischen Breslau und Trebnitz.] Auf der Strecke Breslau—Trebnitz werden vom 15. Juni d. J. ab zwei Personenzüge mehr verkehren und zwar wird in jeder Richtung ein Vormittagszug eingelegt. Es verkehren alsdann Personenzüge um 7 Uhr und 10 Uhr 5 Minuten Vormittags, 2 Uhr 35 Minuten und 10 Uhr 10 Minuten Nachmittags von Breslau Dierthor; in umgekehrter Richtung um 5 Uhr 30 Minuten und 8 Uhr 35 Minuten Vormittags, 1 Uhr 50 Minuten und 7 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Der Sonntags-Sonderzug erfährt keine Aenderung.

[Sommer-Theater, Liebichs Etablissement.] In der Operette „Freund Felix“ von Richard Genée sind die Hauptrollen mit den Damen Grndes, Gerich, Wend, Linkowska und Otto, sowie den Herren Paull, Stegemann, Löwe und Rogland besetzt. — Eine neue Localpöffe „Breslauer Bilderbogen“ von A. Friederich ist zur Aufführung angenommen.

[Unglücksfall.] Am 2. d. Mts. Abends sprang auf der Neuen Sandstraße ein Unteroffizier des 11. Regiments von einem in voller Fahrt befindlichen Zuge der elektrischen Bahn, kam zu Falle und erlitt durch den Sturz Verletzungen an Kopf und Schultern. Außerdem wurde er durch den Anhängewagen an einem Unterschenkel erheblich verletzt. Der Verunglückte wurde mittelst Droschke in das Lazareth überführt.

[Vorsätzliche Körperverletzung.] Der von seiner Ehefrau getrennt lebende gegenwärtig obdachlose Arbeiter August J. lauerte in der Nacht zum 2. d. Mts. in dem Grundstück Kl. Scheitnigerstraße 46, woselbst seine Frau wohnt, dieser auf und brachte ihr mit einem bereit gehaltenen Messer einen Stich in die linke Seite bei. Die Frau brach bestimmungslos zusammen. Sie wurde, da ihr Zustand ein sehr bedenklicher ist, alsbald der Klinik auf der Thiergartenstraße zugeführt. Nach seiner feigen That hatte der Mann die Flucht ergriffen und sich anfangs verborgen gehalten, wurde jedoch am 3. d. Mts. ermittelt und festgenommen.

[Ausgesetztes Kind.] Am 1. d. Mts. kam in die Wohnung der Arbeiterfrau Schneider (Mehlgasse 37), eine feingekleidete, etwa 23 Jahr alte Dame und legte derselben ein sechs Monate altes Kind mit der Bitte, dasselbe in Pflege nehmen zu wollen, auf den Tisch. Als die über dieses Anerbieten erbaute Arbeiterfrau erklärte, sie könne das Kind nicht in Pflege nehmen, hat die Fremde, das Kind wenigstens kurze Zeit dazu behalten, da sie nur einen schleunigen Gang zu erledigen habe. Da das Kind jedoch nicht abgeholt wurde, sorgte die Arbeiterfrau für dessen Unterbringung im Armenhause.

[Selbstmorde.] Am 3. d. Mts. früh wurde in seiner Wohnung auf der Brandenburgerstraße ein Arbeiter erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft. — Eine bei ihrem Odel auf der Adolfsstraße wohnende 18jährige Arbeiterin machte am 2. d. Mts. Vormittags ihrem Leben durch Einnehmen von Carbonsäure ein Ende. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Oswiger Friedhofes geschafft. Das Motiv soll Arbeitslosigkeit sein.

[Diebstähle.] Am 30. v. Monats wurden aus einem Wäghetrockenboden auf der Hammerlei mittelst Einbruchs fünf Handtücher gestohlen. — Am 2. d. Mts. Nachmittags entwendete ein Dieb aus der Wohnung eines





**Diebig's Stabliffement.**  
**Sommer - Theater.**  
Direction: F. Witte - Wild.  
Dienstag;  
Zum ersten Male: **Freund Felix.**  
Operette in 3 Akten von Richard Gené.  
Mittwoch;  
Zum zweiten Male: **Freund Felix.**

**Victoria-Theater**  
(Simmenauer-Garten.)  
Täglich:  
Specialitäten - Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

**Musik-Instrumente.**  
Alle Glas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböfen zum Drehen u. selbstspielen, Musik-Automaten fertigt  
**R. Conn**, Kupfereschmiedstr. 17.

**Gesellschafts-Wagen**  
zu Conrefahrten, bis 18 Personen fassend, Equipagen und Halbverdeckt empfiehlt  
**C. Jackisch**, Klosterstr. 44d.  
Telephon 841.  
2507

**Terpentin-Salmiak- Kaltwasser-Seife**  
entfernt den Schmutz sicher u. schnell, der Erfolg ist geradezu überraschend.  
**Rudolph Balhorn**, Seifen-Fabrik  
Ende Neudorfstr.  
Filialen: Neue Schweidnitzerstraße 5, Friedrich-Wilhelmstraße 73.



**Leopold Beer mann**  
Damen-Mantelfabrik  
Reusche-Strasse 55, parterre und I. Etage.  
Bekannt billigste Bezugsequelle.

Wegen vorgerückter Saison bedeutend herabgesetzte Preise!

**Ortskrankenkasse für Gutmacher.**  
Ausserordentliche **General-Versammlung**  
Mittwoch, den 13. Juni cr., Abends Punkt 8 Uhr im **Stadthauskeller.**  
Tages-Ordnung: Definitive Genehmigung des Vertrages mit dem Kassensführer; Feststellung der Vergütung für denselben und der von demselben zu stellenden Caution.  
Die Herren Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik.**  
**Edwin Delaunay**  
Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40b, Gasse der Elektrischen Bahn. Telephon Nr. 807.

**Haynau's größtes Special-Geschäft**  
für Herren- und Knaben-Garderoben  
fertig und nach Maass.  
Ring 124. **W. Bick**, Ring 124.

Echte und halbechte **Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen**  
sind nur zu haben bei  
**M. Aschkowitz**  
15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

**Sopha**  
2188  
gut und dauerhaft gearbeitet, von 18 Mark an, polirte Bettstellen mit Matratze und Keilkissen von 27 Mark an. Schränke, Tische, Spiegel, Kücheneinrichtung billiger nur  
Kirch-Straße Nr. 22, Schindler, Tapezierer.

**Etablissements Concordia**  
Margarethenstraße 17.  
Sommerabend, den 9. Juni  
**Profess. Sommerer** durchführt im Saal der Concordia das erste Mal ein in Deutschland noch unbekanntes Spiel.  
Eintritt im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.  
Das Konzert beginnt um 8 Uhr.  
Der Vorstand.

**R. Glemnitz**  
Schuhmacher-Mstr.  
eröffnet sein großes Lager von  
Herren-, Damen- und Kinder-Schuhen  
zu den billigsten Preisen  
Schmiedebühde 47.

Billig! Billig!  
**Damenhüte**  
Reichliche Auswahl von 25 Pf. an  
bis verkauft. Bürgermeister, an der Kaiserlichen Str. 5  
im Laden.

**Margarine.**  
Specialgeschäft für holländische  
**Naturbutter.**  
63, Matthiasstr. 63.  
2362

**Vereins-Kalender.**  
Freslan.  
Gesamt - Vorstand des Vereins...  
Secretar: ...

**Rechtsbelehrung für Jedermann.**  
Hauptlehrer f. jed. Geschäftsman, Industriellen, Juristen, Gerichtsschlichter, Subaltern- und Verwaltungsdramten.  
In d. Gerüchten's Verlag in Berlin W., Cornichestr. 10 Nr. 10  
**Neue billige Ausgabe**  
der **Handreichlichen Sammlung** der nachstehenden Bücher:  
**Civilrecht, Das** für das Rechtswissenschaftler, Juristen, Richter, Anwälte, Notare, Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Landwirte, Gutsbesitzer, Beamte, Offiziere, Studenten, Hausfrauen, etc.  
5. Band. Neue billige Ausgabe, 1892. Preis: M. 1.75 broschürt und M. 2.00 gebunden.  
**Stroichrecht, Das** für das Rechtswissenschaftler, Juristen, Richter, Anwälte, Notare, Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Landwirte, Gutsbesitzer, Beamte, Offiziere, Studenten, Hausfrauen, etc.  
5. Band. Neue billige Ausgabe, 1892. Preis: M. 1.25 broschürt und M. 1.50 gebunden.  
**Kaufrecht, Das** für das Rechtswissenschaftler, Juristen, Richter, Anwälte, Notare, Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Landwirte, Gutsbesitzer, Beamte, Offiziere, Studenten, Hausfrauen, etc.  
6. Band. Neue billige Ausgabe, 1892. Preis: M. 1.25 broschürt und M. 1.50 gebunden.  
Alle 3 Bände zusammen gebunden für **M. 3.75.**  
Gebunden für **M. 4.50.**  
Es geht nicht mehr als 10000 Bände vorräthig.  
Der Herausgeber, Dr. C. C. C., hat dem Inhalt der Gesetzbücher nach erfahren und bewährt, hat bei der Herausgabe sein bestmögliches Bestreben, um die Ausgabe als eine für jeden abgemessen vertheilt zu gestalten.  
Sonderliche Erwähnungen sind, wo notwendig, den einzelnen Paragraphen beigefügt. Diese Ausgabe enthält daher alles Nützliche, was für jeden rechtlich in allem notwendigen ist.  
zu erhalten. Der so außerordentlich billige Preis macht es einem Jeden möglich, sich in der Rechtswissenschaft, in welchem Sinne des Wortes zu heben.  
Bestellungen wolle man an die Expedition der „Rechtsbelehrung“ richten.

**Deutsches Waarenhaus**  
**HUGO BRAUER**  
Haynau  
jetzt Ring 137  
vis-à-vis der evangelischen Kirche  
empfiehlt  
**Herren- und Knaben-Garderobe:**  
Herren-Anzüge 6,00, 7,50, 9—15 M.  
Herren-Hosen 1,50, 1,75—15,00 M.  
Herren-Jaquettes 1,40, 2,00—24 M.  
Herren-Westen von 1,25—12 M.  
**Burschen- u. Knaben-Schul-Anzüge**  
Leibchen Hosen Blousen  
in allerbilligsten Preisen.  
Gleichzeitig empfehle  
einen grossen Posten **Stoff-Reste**  
zur Hälfte des realen Werthes.  
Militär- u. weisse Hemden, Kragen, Stulpen, Chemisets u. Cravatten.